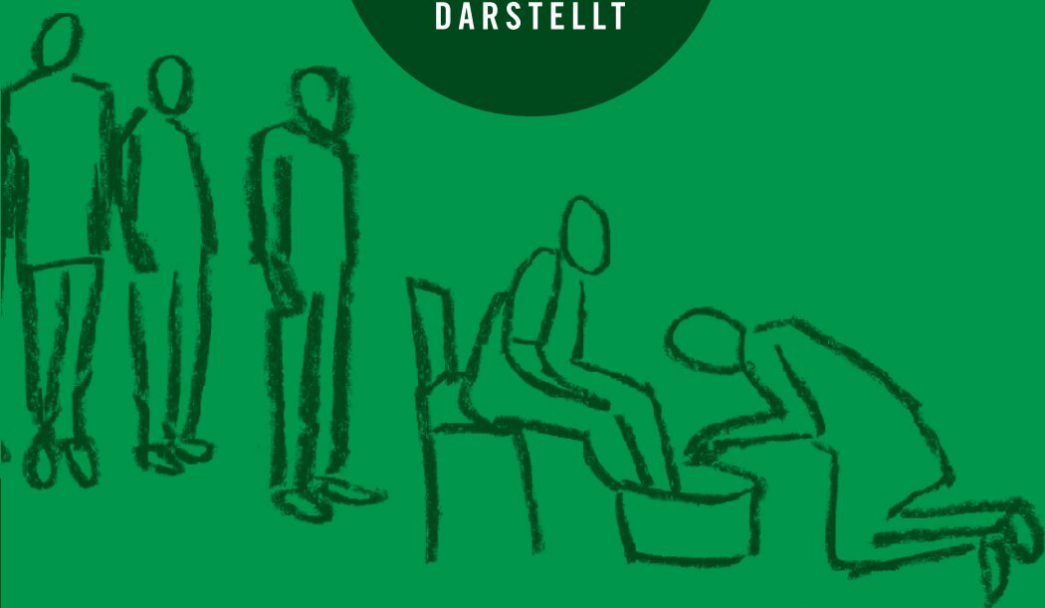


# DAS EVANGELIUM

WIE DIE  
GEMEINDE  
DIE SCHÖNHEIT  
CHRISTI  
DARSTELLT



RAY ORTLUND



# DAS EVANGELIUM

WIE DIE  
GEMEINDE  
DIE SCHÖNHEIT  
CHRISTI  
DARSTELLT

  
betanien

RAY ORTLUND

Raymond C. Ortlund (PHD, University of Aberdeen) ist Pastor der *Immanuel Church* in Nashville, Tennessee und Autor mehrerer Bücher, u. a. von Kommentaren zu Jesaja und den Sprüchen in der Reihe *Preaching the Word Commentaries*. Auch an der *ESV Study Bible* hat er mitgewirkt. Außerdem ist er Präsident von *Renewal Ministries* sowie Ratsmitglied bei der *Gospel Coalition* und beim *Acts 29 Network*.

1. Auflage 2018

© 2014 der englischen Originalausgabe by Ray Ortlund

Originaltitel: *The Gospel: How the Church Portrays the Beauty of Christ*

Erschienen bei Crossway Books, Wheaton, Illinois

© der deutschen Übersetzung: Betanien Verlag 2018

Imkerweg 38 · 32832 Augustdorf

[www.betanien.de](http://www.betanien.de) · [info@betanien.de](mailto:info@betanien.de)

Übersetzung: Christian Beeese

Lektorat: Silke Voß

Cover: 9Marks.org und Sara Pieper

Satz: Betanien Verlag

Druck: Drusala.cz

ISBN 978-3-945716-33-5

# *Inhalt*

|                                             |         |
|---------------------------------------------|---------|
| Vorwort zur 9Marks-Buchreihe                | 7       |
| Vorwort von J. I. Packer                    | 9       |
| <br>Einführung                              | <br>11  |
| 1 Das Evangelium für dich                   | 17      |
| 2 Das Evangelium für die Gemeinde           | 35      |
| 3 Das Evangelium für alles                  | 47      |
| 4 Etwas Neues                               | 61      |
| 5 Es ist nicht leicht, aber es ist möglich  | 75      |
| 6 Was wir erwarten können                   | 91      |
| 7 Unser Weg nach vorn                       | 101     |
| <br>Besonderer Dank                         | <br>117 |
| Bibelstellenverzeichnis                     | 119     |
| Informationen über 9Marks und Evangelium 21 | 123     |
| Weitere Bücher der 9Marks-Reihe             | 124     |



## Vorwort zur 9Marks-Buchreihe

Glauben Sie, dass es Ihre Verantwortung ist, beim Bau einer gesunden Gemeinde mitzuhelfen? Wenn Sie Christ sind, sollten Sie das tatsächlich glauben.

Jesus hat uns aufgetragen, Jünger zu machen (Mt 28,18-20). Im Judasbrief lesen wir, dass wir uns im Glauben erbauen sollen (Jud 20-21). Petrus ruft uns auf, unsere Gaben zum Dienst für andere einzusetzen (1Petr 4,10). Paulus sagt, dass wir die Wahrheit in Liebe reden sollen, damit die Gemeinde wächst und reift (Eph 4,13.15). Sehen Sie, worauf all das hinausläuft?

Ob Sie nun einfaches Gemeindemitglied oder Verantwortungsträger sind – diese Buchreihe will Ihnen helfen, diese biblischen Gebote und Aufträge zu erfüllen und somit Ihrer persönlichen Aufgabe beim gemeinsamen Bauen einer gesunden Gemeinde nachzukommen. Anders ausgedrückt: Wir hoffen, diese Bücher helfen Ihnen, Ihre Liebe zu Ihrer Gemeinde hin zu der vollkommenen Liebe wachsen zu lassen, mit der Jesus die Gemeinde liebt.

9Marks möchte zu allen neun Merkmalen gesunder Gemeinden (die unserem Dienst seinen Namen geben, mehr dazu siehe Seite 123) jeweils ein kurzes, leicht lesbares Buch herausgeben sowie ein weiteres über »gesunde Lehre«. Beachten Sie also auch unsere Bücher über Auslegungspredigten, Biblische Theologie, Bekehrung, Evangelisation, Gemeindemitgliedschaft, Gemeindegerechtigkeit, Wachstum durch Jüngerschaft und Gemeindeleitung durch Älteste.<sup>1</sup>

Örtliche Gemeinden existieren, um Gottes Herrlichkeit in der Welt zu zeigen. Das tun wir, indem wir unsere Augen auf das

---

<sup>1</sup> Auf Deutsch sind diese Bücher derzeit – Stand November 2018 – teilweise bereits erschienen und teilweise in Vorbereitung; siehe dazu Seite 124.

Evangelium Jesu Christi richten, ihm zu unserem Heil vertrauen und dann einander mit Gottes eigener Liebe, Heiligkeit und Einheit lieben. Unser Gebet ist es, dass das vorliegende Buch Ihnen dabei helfen möge.

Hoffungsvoll,  
Mark Dever und Jonathan Leeman  
Herausgeber der Reihe

# Vorwort

VON J. I. PACKER

Der Satan ist in seiner Bosheit ein gerissener Stratege. C. S. Lewis erinnert uns daran in seinem Buch »Dienstanweisung an einen Unterteufel« (Originaltitel *Screwtape Letters*), und der Apostel Paulus hat es gewiss niemals vergessen (z. B. 2Kor 2,11; 11,14). Sherlock Holmes nannte Professor Moriarty den »Napoleon des Verbrechens«, und den Satan können wir uns als den »Napoleon der Sünde« vorstellen. Der Satan bleibt immer aktiv, um mit Gott Schritt zu halten, arglistig Gottes Werk zu verderben und um Gottes Pläne zu vereiteln, seinem Volk Gutes zu tun und seinem Namen Ehre zu bringen. Daher muss die Gemeinde immer mit dem Satan im Kriegszustand sein, da der Satan immer im Kriegszustand mit ihr und allen Gläubigen ist.

In der heutigen Zeit erneuert Gott in der Gemeinde ein ausgeprägtes Interesse an seiner biblischen Wahrheit und an seiner Liebe in Christus. Doch schon jetzt lässt sich beobachten, wie der Satan versucht, dieses Interesse zu Fall zu bringen, indem er in den davon erfassten Gemeinden Unruhe stiftet. Wir dürfen uns sicher sein, dass er dies so lange tun wird, wie die Erneuerung der gesunden Lehre anhält. Und daher sind Bücher wie dieses, die zu einem authentischen christuszentrierten Glauben aufrufen – der sich in einem christusähnlichen Leben ausprägt – sehr wichtig für die Gemeinde und ihr Wachstum.

Ohne Frage denken wir Gläubigen nicht oft und intensiv genug über die Kultur unserer Gemeinden nach. »Kultur« ist ein aus der Soziologie entlehnter Begriff und bezeichnet den öffentlichen Lebensstil, der eine gemeinsame Denkweise und gemeinsam vertretene Überzeugungen ausdrückt. Die Kultur einer Ge-

meinde sollte darin bestehen, durch gesunde Praxis die gesunde Lehre zum Ausdruck zu bringen (oder anders ausgedrückt: Orthopraxis durch Orthodoxie auszuüben – die richtige Praxis durch die richtige Lehre). Die Gemeinde sollte aufopfernde Liebe zu anderen praktizieren, denn eine solche Liebe spiegelt die aufopfernde Liebe Jesu Christi, unseres Heilands und Herrn, wider.

Ray Ortlund verdeutlicht die Realität unserer kulturellen Berufung und erinnert uns daran, dass christlicher Glaube ohne eine christliche Kultur eigentlich Heuchelei ist. Damit leistet er uns einen guten und notwendigen Dienst. Mögen seine Worte gehört und beherzigt werden.

*J. I. Packer*

Vorstandsmitglied des Theology Regent College

# Einführung

*Eu-angelion* (oder, wie wir sagen, das »Evangelium«) ist ein griechisches Wort, das für gute, glückliche, frohe und freudige Nachrichten steht, die das Herz eines Menschen froh machen und ihn veranlassen, zu singen, zu tanzen und vor Freude zu springen.<sup>2</sup>

William Tyndale

William Tyndale, der als einer der ersten die Bibel in die englische Sprache übersetzte, schrieb diese wunderbaren Worte im Jahre 1525. Und er besiegelte sie mit seinem Märtyrertod. In was für einer Welt leben wir nur, die etwas so Erfreuliches so sehr hasst! Doch genauso ist es.

Wie Tyndale schrieb, bedeutet das griechische Wort für Evangelium »gute Nachricht«.<sup>3</sup> Das Evangelium ist kein Gesetz, das von uns die Bezahlung unserer Schuld verlangt. Das Evangelium ist die Freudenbotschaft, dass Jesus alles bezahlt hat. Es gleicht einem langersehten Telefonanruf. Wenn das Telefon endlich klingelt, greifen wir zum Hörer und nehmen den Anruf begierig an. Dieses Evangelium ist eine Botschaft, die verkündet und geglaubt werden muss (Mk 1,14-15). Es ist die Pointe der gesamten Bibel (Gal 3,8). Es kommt von oben herab, von Gott (Phil 1,27-30).

Diese gute Nachricht ist mehr als nur »good vibrations« – gute Laune. Die Botschaft hat einen konkreten Inhalt. Dieser kann

---

2 William Tyndale. »A Pathway into the Holy Scripture«, in *Doctrinal Treatises* (Cambridge: The University Press. 1848), S. 8.

3 F. Blass und A. Debrunner, *A Greek Grammar of the New Testament and Other Early Christian Literature*, Übers. Robert W. Funk (Chicago: The University of Chicago Press, 1973), § 119(1).

und muss definiert werden, und zwar anhand der Bibel allein. Jede Generation muss wieder die Bibel zur Hand nehmen, das Evangelium neu für sich entdecken und die alte Botschaft in eigenen Worten für ihre Zeit formulieren. Wir befinden uns in einer solchen Zeit einer aktiven Wiederentdeckung des Evangeliums, und es ist spannend, daran beteiligt zu sein.

Dies ist im Kern die biblische Botschaft, um die sich bibelgläubige Menschen sammeln:

Gott rettet die Seinen durch das vollkommene Leben, den stellvertretenden Sühnetod und die leibliche Auferstehung Jesu Christi aus dem Zorn Gottes in eine Friedensbeziehung zu Gott. Verbunden damit ist die Verheißung einer vollständigen Wiederherstellung seiner Schöpfungsordnung für alle Ewigkeit – alles zum Lobpreis der Herrlichkeit seiner Gnade.

Die Erlösung vom Gericht Gottes in die Gemeinschaft mit Gott ist ganz und gar von Gott. Sie ist nicht unser Werk. Das ist wahrhaft eine gute Nachricht. Und dieses Evangelium wird heute wieder in vielen Gemeinden ernsthaft und klar verkündigt und ist allgemein bekannt.

### *Beunruhigendes*

Doch es gibt etwas, das beunruhigt. Wenn eine so gute Botschaft den Mittelpunkt unserer Gemeinden bildet, warum gibt es dann in eben jenen Gemeinden so viel Schlechtes – von schlimmen Streitigkeiten bis hin zu purer Erschöpfung? Wo bleibt die erlösende Kraft des Evangeliums? Warum erleben wir nicht mehr von Tyndales »Singen, Tanzen und freudigem Springen« in unseren Gemeinden, wenn die gute Nachricht doch unser Zentrum ist?

In seinem Buch *Witness* erzählt Whittaker Chambers von einer jungen deutschen Frau, deren Vater begeisterter Kommunist war. Später wurde er entschiedener Anti-Kommunist. Warum?

Sie sagte: »Ihr werdet mich auslachen, aber über meinen Vater dürft ihr nicht lachen. Eines Nachts hörte er in Moskau Schreie. Das ist alles. Er hörte einfach eines Nachts Schreie.«<sup>4</sup>

So etwas geschieht auch in unseren Gemeinden. Leute kommen, um die gute Nachricht zu hören. Doch dann hören sie Schreie. Sie hören Schreie der Angst und der Not in Gemeinden, die das Evangelium in der Theorie predigen, aber in der Praxis dagegen verstoßen und Schmerzen verursachen. Das ist zwar schockierend, aber nicht neu. Der Prophet Jesaja schrieb:

Denn der Weinberg des HERRN der Heerscharen  
ist das Haus Israel,  
und die Männer von Juda  
sind die Pflanzung seiner Lust;  
und er wartete auf Rechtsspruch,  
und siehe da: Rechtsbruch,  
auf Gerechtigkeit,  
und siehe da: Geschrei über Schlechtigkeit.

Jesaja 5,7

Wie viele Menschen in unseren Städten sind ehemalige Christen oder sogar entschieden antichristlich eingestellt, weil sie in einer Gemeinde die »gute Nachricht von großer Freude« (Lk 2,10) hören wollten, diese aber von Streit und Ärger übertönt wurde?

Wir dürfen nicht einfach voraussetzen, dass unsere Gemeinden dem Evangelium treu sind. Wir müssen prüfen, ob sie es sind. Schließlich »hat jede Institution die Neigung, ihr Gegenteil hervorzubringen«.<sup>5</sup> Eine Gemeinde mit der Wahrheit des Evan-

---

4 Whittaker Chambers, *Witness* (New York: Random House, 1952), S. 14.

5 D. Martyn Lloyd-Jones. *What Is an Evangelical?* (Edinburgh: Banner of Truth, 1992), S. 9-10. Lloyd-Jones fährt fort: Die Position der meisten protestantischen Kirchen ist heute fast das exakte Gegenteil ihrer Position zur Zeit ihrer Entstehung ... Es ist sinnlos anzunehmen, dass etwas richtig weitergehen wird, nur weil es richtig begonnen hat. Aufgrund der Sünde und des Bösen ist ein Prozess im Gange, der dazu neigt, nicht nur Veränderung, sondern sogar Verfall herbeizuführen.

geliums in der Theologie kann das Gegenteil des Evangeliums in der Praxis hervorbringen. Der auferstandene Herr sagt zu einer seiner Gemeinden: »Weil du sagst: Ich bin reich und bin reich geworden und brauche nichts!, und nicht weißt, dass du der Elen-de und bemitleidenswert und arm und blind und bloß bist ...« (Offb 3,17). Das Problem war nicht ihre Lehre, sondern wohin sie sich persönlich entwickelt hatten – und dass sie es nicht einmal merkten. Doch für den Herrn war es klar: »Ich kenne deine Werke« (Offb 3,15). Deshalb musste diese Gemeinde mit einer neuen Demut, Offenheit und Ehrlichkeit zu Christus zurückkommen.

### *Der Prüfstein für eine evangeliumszentrierte Gemeinde*

Kurz nach einer lebensverändernden Glaubenskrise, verursacht durch Negativerfahrungen in seiner Gemeinde, schrieb Francis Schaeffer einen Artikel über den »Umgang mit Häresie«. Dieser Absatz fasst seine Hauptthese zusammen:

Die Aufgabe ist letzten Endes nicht, den Menschen ihren Irrtum nachzuweisen, sondern sie für Christus zurückzugewinnen. Daher bietet die einzig erfolgreiche Apologetik erstens eine klare vernünftige Aussage darüber, was an der falschen Lehre verkehrt ist; *plus* eine klare, vernünftige Rückkehr zur richtigen biblischen Grundlage in all ihrer Kraft und ihrer Beziehung zur Gesamtheit des christlichen Glaubens; *plus* eine praktische Demonstration der Tatsache, dass dieser richtige, wichtige und biblische Schwerpunkt den echten alltäglichen Bedürfnissen und Interessen der Menschen besser dient als die Fälschung des Satans es tut.<sup>6</sup>

Somit ist der Prüfstein einer evangeliumszentrierten Gemeinde ihre Lehre auf dem Papier *plus* ihre Kultur in der Praxis, »ei-

---

6 Francis A. Schaeffer, »How Heresy Should Be Met«, *Reformation Review*, Juli 1954, S. 9. Hervorhebung im Original.

ne praktische Demonstration der Tatsache, dass dieser richtige, wichtige und biblische Schwerpunkt den echten alltäglichen Bedürfnissen und Interessen der Menschen dient.« Wenn die Evangeliumskultur einer Gemeinde verloren geht oder nie entwickelt wurde, liegt das einzige Heilmittel zu den Füßen Christi. Diese Gemeinde muss das Evangelium in all seiner Schönheit wieder ganz neu für sich entdecken. Sie muss im Gebet alles, was sie glaubt und lebt, neu überdenken. Nichts ist damit gewonnen, der Gemeinde nur einen neuen, für Außenstehende attraktiven Anstrich zu verpassen.

Zuerst und vor allem muss das Evangelium Christi von unseren Gemeinden ganz und gar geglaubt und angenommen werden. Das geht viel tiefer als eine zeitweilig aufwallende Begeisterung. *Das Bedürfnis unserer Zeit ist nichts Geringeres als die Re-Christianisierung unserer Gemeinden, eine von Christus selbst bewirkte Neuausrichtung der Lehre und des Lebens nach dem Evangelium allein.* Nichts Geringeres als die Schönheit Christi wird heute genügen, auch wenn es unsere Vorstellungskraft gegenwärtig noch übersteigen mag, wie eine erneuerte Gemeinde letztlich aussieht.

### *Die Zielsetzung dieses Buches*

Die Zielsetzung dieses Buches lässt sich daher einfach beschreiben. Ich möchte zeigen, wie Christus seine Schönheit durch sein Evangelium in unsere Gemeinden hineinbringt. Das erklärt den Titel dieses Buches: *Das Evangelium – wie die Gemeinde die Schönheit Christi darstellt.* Schönheit ist kraftvoll. Unsere Gemeinden sehnen sich nach ihr. Du und ich, wir alle sehnen uns nach ihr. Und wir können unseren Gemeinden dabei helfen, sie zu sehen. Einzig im Evangelium besitzen wir Gottes wunderwirkende Mittel für die Darstellung Christi unter uns. Meine Hoffnung ist, dass du beim Lesen deine Begeisterung für die Schönheit Christi entdeckst. Das ist mein eigentliches Ziel.

Es geht in diesem Buch um das Evangelium, sicher. Aber konkret geht es darum, wie das Evangelium das Leben und die

Kultur unserer Gemeinden so prägen kann, dass sie Christus so darstellen, wie er gemäß dem Evangelium wirklich ist.

A. W. Tozers scharfzüngige Zuspitzung, die er eine Generation zuvor formulierte, gilt heute noch genauso:

Eine weitverbreitete Erweckung jenes [fragwürdigen] Christentums, das wir heute in Amerika kennen, könnte sich als moralische Tragödie erweisen, von der wir uns in hundert Jahren nicht erholen werden.<sup>7</sup>

Was in unseren Gemeinden *verdient* es, zu überleben? Was in unseren Gemeinden *kann* überleben? Jede Gemeinde jeder Denomination, die dem Evangelium Christi nicht entspricht – sei es in Lehre oder Kultur –, wird unweigerlich unter den extremen Belastungen unserer Zeit zusammenbrechen.

Mein lieber Vater sagte vor etlichen Jahren einmal in einer Predigt: »Nur eine wache Gemeinde (...) nur Menschen, die zum Leben erneuert sind, können diese Gesellschaft beeinflussen.«<sup>8</sup> Allein das Evangelium wirkt mit der Kraft Gottes (Röm 1,16). Alles andere, alles Geringere, wird hinweggefeht werden, und das zu Recht.

Lasst uns alles Geringere beiseitelegen und im Gebet vor dem Herrn das kraftvolle Evangelium neu entdecken, solange wir es noch können.

---

<sup>7</sup> A. W. Tozer. *Keys to the Deeper Life* (Grand Rapids: Zondervan, 1965), S. 8. Deutsche Ausgabe: *Schlüssel zur ganzen Hingabe* (Häussler, 1972).

<sup>8</sup> Raymond C. Ortlund, »Revival«, Lake Avenue Congregational Church, 1. Februar 1976.

## Das Evangelium für dich

Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.

Johannes 3,16

Die Lehre des Evangeliums erzeugt eine Kultur des Evangeliums. Die Lehre von der Gnade erzeugt eine Kultur der Gnade.

Wenn die Lehre klar und die Kultur schön ist, wird die Gemeinde kraftvoll. Doch auf dem Weg dahin gibt es keine Abkürzungen. Ohne die Lehre ist die Kultur schwach. Ohne die Kultur erscheint die Lehre sinnlos. Evangeliumslehre verknüpft mit Evangeliumskultur ist prophetisch. Francis Schaefer schrieb:

Die explosive Sprengkraft – die *dynamis* der ersten Gemeinden – lässt sich nur dadurch erklären, dass sie zwei Dinge gleichzeitig praktizierten: Orthodoxie der Lehre und Orthodoxie der Gemeinschaft inmitten der sichtbaren Gemeinde – eine Gemeinschaft, die die Welt sehen konnte. Durch Gottes Gnade muss die Gemeinde deshalb gleichzeitig an der Reinheit ihrer Lehre und an der Echtheit ihrer Gemeinschaft zu erkennen sein. Unsere Gemeinden waren allzu oft nur Veranstaltungsorte für Predigten und legten nur sehr geringen Wert auf Gemeinschaft, doch das Sichtbarmachen der Liebe Gottes durch praktisches Tun ist etwas Wunderbares und gehört unbedingt dazu.<sup>9</sup>

---

9 Francis A. Schaeffer, *The Church Before the Watching World* (Downers Grove, IL: Intervarsity Press, 1971), S. 62. Deutsche Ausgabe: *Die Kirche Jesu Christi – Auftrag und Irrweg* (Häussler, 1981).

Schaeffers Worte »durch Gottes Gnade« sind entscheidend. Wir brauchen Kraft von außerhalb unserer selbst, denn es ist schwer, die Lehre des Evangeliums zu befolgen. Und noch schwerer ist es, eine Kultur des Evangeliums zu formen, die so menschlich und so anziehend ist, dass die Leute dazugehören *wollen*. Schaeffer schrieb auch: »Wenn die Gemeinde ist, was sie sein sollte, werden junge Menschen dabei sein. Doch sie werden nicht nur ›dabei sein‹, sie werden mit Posaunenschall, klingenden Zimbeln und tanzend mit Blumen im Haar herbeikommen.«<sup>10</sup>

Wir akzeptieren, dass die Wahrheit biblischer Lehre entscheidend für authentisches Christentum ist. Doch akzeptieren wir auch, dass die Schönheit zwischenmenschlicher Beziehungen *gleichermaßen* entscheidend ist? Wenn wir durch Gottes Gnade beide Aspekte, die Lehre und die Kultur des Evangeliums, beibehalten können, wird es viel wahrscheinlicher, dass Menschen jeden Alters mit großer Freude in unsere Gemeinden kommen. Es wird wahrscheinlicher, dass sie denken: »Dies ist die Antwort, nach der ich mein ganzes Leben lang gesucht habe.«

### *Lehre oder Kultur?*

Wir alle neigen in die eine oder die andere Richtung. Entweder betonen wir die Lehre etwas mehr oder die Kultur. Einige von uns reagieren stärker auf Wahrheit, Grundsatzformulierungen und Definitionen. Andere reagieren auf Gefühl, Schwingungen und Beziehungen. Sogar ganze Gemeinden können den Schwerpunkt stärker auf das eine oder das andere legen.

Auf uns selbst gestellt werden wir immer teilweise Unrecht haben. Doch wir werden uns nicht im Unrecht fühlen, weil wir auch teilweise Recht haben. Aber eben nur teilweise. Wahrheit ohne Gnade ist grob und hässlich. Gnade ohne Wahrheit ist ge-

---

10 Francis. A. Schaeffer, *The Church at the End of the Twentieth Century* (Downers Grove, IL: InterVarsity Press, 1970). S. 107. Deutsche Ausgabe: *Kirche am Ende des 20. Jahrhunderts* (Haus der Bibel, 1972).

fühlsduselig und feige. Der lebendige Christus ist voller Gnade und Wahrheit (Joh 1,14). Wir können ihn deshalb nicht innerhalb der Begrenzungen unserer eigenen Persönlichkeiten und Hintergründe darstellen. Doch wenn wir persönlich und als Gemeinschaft in jedem Augenblick von ihm abhängig sind, wird er uns Weisheit geben. Er wird unsere Herzen weiten und unsere Gemeinden ihm ähnlicher machen, so dass wir ihn offensichtlich verherrlichen können als je zuvor.

Mit diesen Gleichungen definiere ich das Thema für mich noch einfacher:

- Evangeliums-Lehre *minus* Evangeliums-Kultur = Heuchelei
- Evangeliums-Kultur *minus* Evangeliums-Lehre = Schwäche
- Evangeliums-Lehre *plus* Evangeliums-Kultur = Kraft

Einzig die kraftvolle Gegenwart des auferstandenen Herrn kann eine Gemeinde in diesem Sinne evangeliumszentriert machen.

Vor einigen Jahren schrieb die Autorin Anne Rice: »Christen, die angeblich wissen, wie man liebt, haben in Amerika ihre Glaubwürdigkeit verloren.«<sup>11</sup> Für diese negative Einschätzung mag es viele Gründe geben, die nicht alle gleichermaßen überzeugend sind. Doch ich kann ihre Aussage nicht ganz von der Hand weisen. Und das von ihr angesprochene Problem wird in der Bibel auch nicht als Nebensache behandelt, der wir uns irgendwann zuwenden können, wenn wir die Zeit dafür finden. Tatsächlich gibt es nur wenige Dinge, die dringlicher für uns sind, als unsere Glaubwürdigkeit als ein Volk zurückzugewinnen, das weiß, wie es um Jesu Willen liebt, so dass sein herrliches Evangelium klar in unseren Gemeinden zum Ausdruck kommt.

Die Menschen werden *ihn* in *uns* sehen, wenn wir unsere Gemeinden mit den Mitteln der Evangeliumslehre zu Evangeliumskulturen ausbauen und uns nicht mit Abkürzungen zufriedengeben.

---

11 »Q & A: Anne Rice on Following Christ without Christianity«, christianitytoday.com, gepostet am 17. August 2010.

Der vielleicht berühmteste Vers der Bibel, Johannes 3,16, entfaltet für uns die Lehre des Evangeliums. Dieser Vers ist das Evangelium für dich und für mich persönlich. Die Erneuerung der Gemeinden beginnt tief in jedem Einzelnen von uns, indem wir selbst vom Evangelium erneuert werden. Sehen wir uns diesen wunderbaren Vers Stück für Stück genauer an.

### *So hat Gott die Welt geliebt ...*

Das Evangelium bedeutet »gute Nachricht«, und diese bedeutenden Worte aus Johannes 3,16 sind die allerbeste Nachricht: »So hat Gott die Welt geliebt ...« (Joh 3,16a). Doch damit der Vers den Eindruck auf uns machen kann, der ihm gebührt, müssen wir zwei Dinge begreifen: wer dieser Gott ist und wie sehr er diese Welt liebt.

Erstens, wer ist dieser Gott? Das Wort »Gott« ist uns so vertraut, dass wir es leicht überlesen. Doch wir sollten darüber nachdenken. Niemand von uns hatte je einen einzigen Gedanken über Gott, der seiner wahren Bedeutung vollauf gerecht wurde. Wer ist der Gott des christlichen Evangeliums?

Eine Überspitzung kann uns behilflich sein. In seinem Buch *Was ist das Evangelium?* greift Greg Gilbert zum Stilmittel der beißenden Satire, um uns vor Augen zu führen, wie wir ganz natürlich unser Konzept von »Gott« verkleinern:

Darf ich euch mit Gott<sup>12</sup> bekanntmachen?

Vielleicht solltet ihr eure Stimme ein wenig senken, bevor wir fortfahren. Es kann sein, dass er gerade schläft. Er ist nämlich alt und versteht diese »neumodische« Welt nicht. Er mag sie auch nicht besonders. Seine großen Zeiten – die Zeiten, über die er gern spricht, wenn er richtig in Fahrt kommt –, liegen

---

<sup>12</sup> Im engl. Original schreibt Gilbert »Gott« klein und weist den Leser ausdrücklich darauf hin, denn er meint hier natürlich nicht den wahren Gott (Anm. d. Übers.).

lange zurück. So lange, dass die meisten von uns da noch gar nicht geboren waren. Das war damals, als es den Leuten wichtig war, was er über die Dinge dachte, und als die Menschen glaubten, dass er bedeutend für ihr Leben war.

Jetzt ist natürlich alles anders, und Gott – der Ärmste! – hat sich nur noch nicht daran gewöhnt. Das Leben geht weiter. Es hat ihn abgehängt. Heute verbringt er seine Tage meist damit, hinten im Garten zu sitzen. Manchmal gehe ich zu ihm und wir verbringen etwas Zeit miteinander, machen einen ruhigen Spaziergang durch die Rosenbeete und unterhalten uns leise.

Doch anscheinend gibt es immer noch viele Leute, die ihn mögen. Zumindest gelingt es ihm, seine Umfragewerte recht hoch zu halten. Und ihr werdet euch wundern, wie viele sogar gelegentlich auf einen Besuch vorbeikommen, um ihn um etwas zu bitten. Er ist natürlich einverstanden. Schließlich ist er immer bereit, uns zu helfen.

Gott sei Dank scheinen all die Verschrobenheiten, von denen man in seinen alten Büchern liest, auf seine alten Tage verschwunden zu sein. Dass der Erdboden Leute verschluckt, Feuer auf Städte regnet und dergleichen, ihr wisst schon. Jetzt ist er nur noch ein gutmütiger, pflegeleichter Freund, mit dem man sich gut unterhalten kann – vor allem, weil er fast nie etwas erwidert, und wenn doch, dann meist nur, um mir durch seltsame »Zeichen« zu verstehen zu geben, dass er mit allem, was ich tun möchte, einverstanden ist. Das ist doch die beste Art von Freund, nicht wahr?

Aber wisst ihr, was das Allerbeste an ihm ist? Er richtet mich nicht. Und zwar nie und für nichts. Gut, ich weiß zwar, dass er sich tief in seinem Innern wünscht, ich wäre besser, liebevoller, weniger selbstsüchtig und so, aber er ist Realist. Er weiß, ich bin nur ein Mensch, und niemand ist vollkommen. Und ich bin mir absolut sicher, dass er damit leben kann. Außerdem ist es ja sein Job, uns Menschen zu vergeben. Das *tut* er nun mal. Schließlich ist er Liebe, richtig? Und Liebe stelle ich mir so vor, dass sie »niemals richtet, sondern nur vergibt«. Das ist der Gott, den *ich* kenne. Und ich wünsche mir keinen anderen.

So, jetzt können wir mal zu ihm reingehen. Und keine Sorge, wir müssen nicht lange bleiben. Er ist dankbar für jedes bisschen Zeit, das er bekommt.<sup>13</sup>

Enthält diese Darstellung Elemente, die auch unserem Denken über Gott entsprechen? Lasst uns ehrlich mit uns selbst sein.

John Piper hilft uns bei unserer geistlichen Bestandsaufnahme:

Für viele Menschen heißt christlicher Glaube nur noch, aus einigen biblischen Fakten mühsam allgemeine Lehrsätze zu fabrizieren. Doch das kindliche Staunen und die Ehrfurcht sind ausgestorben. Die Landschaft, Poesie und Musik der Majestät Gottes sind ausgetrocknet wie ein vergessener Pflirsich ganz hinten im Kühlschrank.<sup>14</sup>

Mit anderen Worten: Wir mögen die richtigen Lehren vertreten, doch jeder von uns muss dennoch sagen: »Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz. Prüfe mich und erkenne meine Gedanken!« (Ps 139,23).

Vergessen wir für den Augenblick alles andere. Denken wir an Gott, denn »das, was uns in den Sinn kommt, wenn wir an Gott denken, enthält entscheidende Aussagen über uns selbst.«<sup>15</sup> Nicht Gott profitiert davon, wenn wir Klarheit über ihn haben, sondern wir selbst.

Versetzt dich ganz an den Anfang zurück. Woher stammt deine Vorstellung von Gott? Und woher weißt du, dass du sie nicht selbst erfunden hast?

Das Evangelium stellt Gott als herrlich und weit über unser natürliches Denken hinausgehend dar, ja, als geradezu gegen-

---

13 Greg Gilbert, *What Is the Gospel?* (Wheaton, IL: Crossway, 2010), S. 37–38. Deutsche Ausgabe: *Was ist das Evangelium?* (3L Verlag).

14 John Piper, *Desiring God: Meditations of a Christian Hedonist* (Portland, OR: Multnomah Press, 1986), S. 78. Deutsche Ausgabe: *Sehnsucht nach Gott* (3L Verlag, 2005).

15 A. W. Tozer, *The Knowledge of the Holy* (New York: Harper & Row, 1961), S. 9. Deutsche Ausgabe: *Das Wesen Gottes* (Hänssler, 1996).

sätzlich zu dem, was wir natürlicherweise denken. Zum Beispiel sagt Gott am Anfang der Bibel: »Ich bin Gott, der Allmächtige« (1Mo 17,1). Fast niemand glaubt, dass Gott wirklich allmächtig ist. Das ist der Grund dafür, dass Gott es sagt. Doch wenn dieser gewaltige Gedanke in den See unseres Denkens fällt, bewegen sich die Wellen von dort aus in alle Richtungen. Der allmächtige Gott offenbart sich uns dann so:

Ich bin der allmächtige Gott: imstande, deine kühnsten Hoffnungen zu erfüllen und für dich das höchste Ideal zu erreichen, das meine Worte dir bestimmt haben. Es ist nicht notwendig, die Verheißung den menschlichen Möglichkeiten anzupassen oder auch nur eine daraus entstandene Hoffnung aufzugeben. Es ist nicht notwendig, die Verheißung in eine ihrer Interpretationen umzudeuten, damit sie leichter zu erfüllen ist, oder sich abzumühen, um sie in zweitklassiger Weise wahr zu machen. Alle Möglichkeiten sind hierin enthalten: Ich bin der allmächtige Gott.<sup>16</sup>

Ohne diesen wirklichen und herrlichen Gott wären wir unser Leben lang damit beschäftigt, die Erwartungen unseres Lebens nach unten zu korrigieren.

Der Autor Reynolds Price wusste, wie finster die Wirklichkeit ohne einen allmächtigen Gott wird: »Es gibt keinen Schöpfer, und es gab nie einen. Das Universum ist pure, unerleuchtete Materie, in der empfindungslose Atome und bösartige Wesen die furchtbaren Historienspiele ihres Willens aufführen.«<sup>17</sup> Doch wenn uns Johannes 3,16 die Liebe des allmächtigen Gottes zeigt, müssen wir uns mit einer solchen Hoffnungslosigkeit nicht abfinden.

Das christliche Evangelium lässt uns nicht mit weniger zufrieden sein. Es beginnt bei dem allmächtigen Gott, der erstaun-

---

16 Marcus Dods, *The Book of Genesis* (New York: A. C. Armstrong and Son, 1902), S. 161.

17 Reynolds Price, *Letter to a Man in the Fire* (New York: Scribner, 1999), S. 54.

licherweise die Welt nicht verachtet, sondern liebt. So ist Gott wirklich. Das ist es, was die Bibel lehrt. Lasst es uns glauben!

Und nun zur zweiten Frage: Wie liebt Gott diese Welt? Johannes sagt: »Denn *so* hat Gott die Welt geliebt.« Das kleine *so* ist es wert, beachtet zu werden. Es beschreibt die Intensität der Liebe Gottes. Wie hat Gott die Welt geliebt? Nicht maßvoll, sondern extrem stark. Gott liebte die Welt *so*. Nicht weil wir so liebenswert sind, sondern weil er Liebe *ist* (1Jo 4,16).

Die intensive Natur der Liebe Gottes wird noch offensichtlicher, wenn wir an unsere Welt denken, die *so* von Gott geliebt wird. Je klarer wir Gott erkennen, desto klarer erkennen wir auch uns selbst: »Dies aber ist das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen haben die Finsternis mehr geliebt als das Licht, denn ihre Werke waren böse. Denn jeder, der Arges tut, hasst das Licht und kommt nicht zum Licht, damit seine Werke nicht bloßgestellt werden« (Joh 3,19-20). Zuzugeben, dass wir die Finsternis lieben, fällt uns schwer. Dennoch wissen wir, dass es wahr ist. Wir alle haben böse Dinge getan und sie dann aus Angst vor Aufdeckung vertuscht. Wir haben versucht, die Erinnerung daran loszuwerden, unser Gewissen zu ignorieren und den Schmerz zu betäuben. Es fällt uns schwer, ehrlich mit uns selbst konfrontiert zu werden.

W.H. Auden weist in seinem Gedicht *1. September 1939* auf diese Finsternis in uns hin. Er beschreibt seine Eindrücke während eines Abends in einer Bar:

Gesichter an der Bar  
klammern sich an ihren normalen Tag;  
die Lichter dürfen nie verlöschen,  
die Musik muss pausenlos spielen (...)  
damit wir nicht sehen, wo wir sind,  
verloren in einem Gespensterwald,  
angsterfüllte Kinder in der Nacht,  
die nie glücklich waren oder gut.<sup>18</sup>

---

<sup>18</sup> W.H. Auden, *Selected Poems* (New York: Vintage, 2007), S. 96.

Wir alle erkennen uns in diesen Versen wieder.

Wenn Johannes über die Liebe zur Finsternis schreibt, gilt das nicht nur auf der individuellen, sondern auch auf der kulturellen Ebene. Unsere Zeit ist davon geprägt, dass wir Böses in Gutes umdefinieren. Wir wechseln die Etiketten aus, als würde das die Wirklichkeit verändern. Wir machen uns vor, besser zu sein, als wir sind. Auch das bedeutet, »die Finsternis mehr zu lieben als das Licht«.

Neulich suchte ich bei Amazon nach Produkten mit dem Begriff »Selbstwertgefühl« und ich bekam 93.059 Ergebnisse. Immer wieder wird uns gesagt, dass wir durch Selbstliebe ausgeglichen und erfolgreich werden. Doch stimmt das wirklich?

Lauren Slater zitiert in ihrem Artikel »Das Problem mit dem Selbstwertgefühl« einen Wissenschaftler, der sich mit der Psyche von Kriminellen befasst: »Wir haben mit unsozialen Menschen sämtliche Selbsteinschätzungstests durchgeführt. Es gibt keinen Beweis für das alte psychodynamische Konzept, dass sie sich insgeheim als schlecht empfinden. Diese Menschen sind Rassisten oder Gewalttäter, gerade weil sie sich nicht als schlecht genug empfinden.«<sup>19</sup>

Die Bibel hinterfragt die Selbstschmeichelei, der wir in der heutigen Welt verfallen sind. Wie tut sie das? Erstens deckt das Gesetz Gottes die trügerische Natur unserer eigenen Tugenden auf, indem es uns die wahre Heiligkeit Gottes zeigt. Wir verdienen nicht so viel, wie wir meinen. Zweitens wechselt die Bibel einfach das Thema und spricht darüber, wie sehr Gott die Unwürdigen liebt. Mit anderen Worten: Das Evangelium hilft uns, endlich aufzuhören, uns gegen Gott abzuschotten, indem es verkündet: Gott liebt gerade böse Menschen, die ihren Zustand nicht wahrhaben wollen, so bedingungslos.

Doch wir müssen ihm vertrauen und uns öffnen. Schließlich wissen wir aus zwischenmenschlichen Beziehungen, wie läh-

---

19 Lauren Slater, »The Trouble with Self-Esteem,« *The New York Times*, 3. Februar 2002, [www.nytimes.com/2002/02/03/magazine/the-trouble-with-self-esteem.html](http://www.nytimes.com/2002/02/03/magazine/the-trouble-with-self-esteem.html).

mend Unehrlichkeit sein kann. Wenn uns ein Freund Unrecht zufügt und dann so tut, als sei nichts geschehen, kühlt sich in der Folge die Freundschaft ab. Die Distanz wächst und die spontane Ungezwungenheit weicht dem Misstrauen. Irgendwann wird klar, dass nicht das eigentliche Unrecht die Beziehung unmöglich gemacht hat, sondern die Leugnung des Unrechts.

Unsere bewusste Ablehnung Gottes ist *das* Mega-Unrecht, das all unsere anderen Missetaten übertrifft, und Gott geht mit seiner bedingungslosen Liebe in Christus auf dieses Mega-Unrecht ein. Unsere Welt meint, sie sei zu gut für Gott. Sie ist zu zickig und zu ablehnend, um seine Liebe anzunehmen. Doch davon lässt Gott sich nicht aufhalten.

Was, wenn er es doch täte? Wenn Gott sagen würde: »So wollt ihr es also haben? Dann sollt ihr es so bekommen. Ihr hasst das Licht. Ihr liebt die Finsternis. Euer Leben besteht darin, zu sündigen und dann so zu tun, als wärt ihr glücklich. Ihr weigert euch, ehrlich zu sein. In Ordnung. Doch ihr könnt euch nicht an eure selbstgemachte Lüge klammern und gleichzeitig meine gewaltige Liebe bekommen. Unsere Beziehung ist für immer beendet.« Er hätte jedes Recht, das zu sagen. Wer könnte es ihm verübeln?

Doch was tat Gott stattdessen?

### *... dass er seinen eingeborenen Sohn gab*

Denn so hat Gott die Welt geliebt, »dass er seinen eingeborenen Sohn gab«. Dieser Sohn ist Jesus, der im Alten Testament verheißene Messias und derjenige, der die tiefsten Hoffnungen des menschlichen Herzens erfüllt. Das Wort »eingeboren« bedeutet, dass Jesus einzigartig ist. Kein anderer ist wie er. Er ist nicht austauschbar. Es gibt keinen anderen Retter. Die Welt hat keine andere Hoffnung. Kein anderer wird vom Himmel her erscheinen, um uns zu erlösen. Die Alternativen sind: Entweder Gottes einziger Sohn – oder Verzweiflung jetzt und Verdammnis in Ewigkeit.

Hast du mal überlegt, welch kühne Aussagen Jesus über sich selbst macht? Hier eine kleine Kostprobe:

- »Ich und der Vater sind eins« (Joh 10,30).
- »Ihr glaubt an Gott, glaubt auch an mich!« (Joh 14,1).
- »Wenn ihr nicht glauben werdet, dass ich es bin, so werdet ihr in euren Sünden sterben« (Joh 8,24).

C. S. Lewis bringt es auf den Punkt:

Ich versuche hier, jeden davon abzuhalten, das wirklich Dumme zu sagen, das die Leute oft über ihn sagen, nämlich: »Ich bin bereit, Jesus als großen Morallehrer zu akzeptieren, aber ich akzeptiere nicht seinen Anspruch, Gott zu sein.« Genau das dürfen wir nicht sagen. Ein Mensch, der nur Mensch war und solche Dinge wie Jesus sagte, wäre kein großer Morallehrer. Er wäre entweder ein Irrer (...) oder er wäre der Teufel aus der Hölle. Du musst dich entscheiden. Entweder dieser Mann war und ist der Sohn Gottes oder ein Verrückter oder Schlimmeres. Du kannst ihn als einen Narren abtun, du kannst auf ihn spucken und ihn als einen Dämon töten, oder du kannst dich zu seinen Füßen niederwerfen und ihn Herr und Gott nennen. Komm mir nicht mit irgendeinem herablassenden Blödsinn darüber, was für ein großer menschlicher Lehrer er ist. Diese Möglichkeit hat er uns nicht gelassen. Er hat sie bewusst ausgeschlossen.<sup>20</sup>

Der einzige Sohn, aus dem gewaltig liebenden Herzen des Vaters gegeben, kam in diese Welt, »nicht aus Zwang, sondern freiwillig, nicht mit dem bohrenden Empfinden, dass ihm Unrecht geschah, sondern mit einem dankbaren Empfinden großen Vorrechts (...) einem seligen Bewusstsein der Gemeinschaft mit seinem Vater, der ihn gesandt hatte.«<sup>21</sup> Wir haben ihn uns nicht als eine neue Religion erfunden. Er kam von Gott herab als der archetypische neue Mensch, unser besseres Selbst, unsere einzige

---

20 C. S. Lewis, *Mere Christianity* (New York: Macmillan, 1958), S. 40-41. Deutsche Ausgabe: *Pardon, ich bin Christ* (Brunnen Verlag).

21 A. B. Bruce, *The Humiliation of Christ* (Edinburgh: T. & T. Clark, 1905), S. 334.

Zukunft. Er führte das ehrbare Leben, das wir nie führten, und starb den schuldigen Tod, den wir nicht sterben wollen. Durch sein Leben, Sterben und Auferstehen erfüllte Jesus jedes Gebot Gottes an unserer Stelle. Er sühnte für unsere Schuld. Er befriedigte den gegen uns gerichteten Zorn Gottes. Er besiegte den Tod um unseretwillen. Er tat all dies als unser Stellvertreter, weil wir uns in unserer Hilflosigkeit niemals selbst befreien könnten. Gott gab uns seinen Sohn ganz und gar, ohne jede Einschränkung. Gott gab ihn sogar *dahin* an das Kreuz. Er gab ihn der Verlassenheit der Hölle preis, die wir verdienen, um uns in alle Ewigkeit himmlische Dinge zu geben, die wir nicht verdienen können (Röm 8,32).

Das ist die gewaltige Liebe Gottes: Der Sohn Gottes enthält uns nichts von Gottes Herrlichkeit vor, er lässt keines unserer Bedürfnisse ungestillt, er offenbart den Unwürdigen das mächtige Herz Gottes. Aber diese gewaltige Liebe Gottes richtet sich exakt auf einen Punkt. Der einzige Sohn ist der einzige Weg zurück zu Gott, der Einzige, den Gott gegeben hat, der Einzige, der Gott angenehm ist. *Es gibt keinen anderen*. Kannst du auch nur *eine* andere Hoffnung auf der ganzen Welt nennen, von der dies gesagt werden kann?

Der Gehorsam und Tod des Herrn Jesus legte den Grund und öffnete den Weg für diesen großen, souveränen Gnadenakt. Das Kreuz Jesu stellt auf eindrucksvollste Weise dar, wie sehr Gott Sünde hasst und wie er gleichzeitig auf erhabenste Weise bereit ist, zu vergeben. Vollständige, bedingungslose Vergabung steht in jedem Tropfen Blut geschrieben, der zu sehen ist, und wird in jedem Seufzer verkündet, der zu hören ist (...) Selige Pforte der Rückkehr, offen und nie verschlossen für den gottfernen Streuner. Wie herrlich, wie frei und zugänglich! Hierhin darf der Sünder, der Niederträchtige, der Schuldbeladene, der Unwürdige, der Arme, der Mittellose kommen. Hierhin darf auch der müde Geist seine Last bringen, der gebrochene Geist seine Sorge, der schuldbeladene Geist seine Sünde, der abtrünnige Geist seinen Irrweg. Alle

sind hier willkommen. Im Sterben Jesu schüttete Gott sein ganzes Herz aus. In ihm brach der Ozean grenzenloser Barmherzigkeit endlich hervor, der lange sehnsüchtig auf sein Freiwerden gewartet hatte. Gott zeigt darin, *wie* er arme, schuldige Sünder lieben kann. Was hätte er mehr tun können?<sup>22</sup>

Jede andere Hoffnung ist explizit oder implizit darauf gegründet, was wir verdienen. Einzig und allein das christliche Evangelium gründet sich klar, deutlich und nachdrücklich darauf, wie Gott die Unwürdigen liebt. Vielleicht dachtest du, du könntest aufgrund deiner eigenen Berechtigung und Klugheit dein Leben verdienen, einfordern und durchfechten. Vielleicht siehst du in dir selbst kein Licht, sondern nur Finsternis und Ablehnung, keine Freiheit, sondern Ausweglosigkeit. Vielleicht bist du entsetzt angesichts all des Bösen, zu dem du fähig bist, und hast verzweifelt alle Hoffnung für dich aufgegeben. Dann erwartet dich der Gott der Liebe heute mit offenen Armen.

Wenn wir letztendlich unsere falschen Ansprüche aufgeben und uns der Liebe Gottes öffnen, finden wir sie immer dort, wohin Gott sie gelegt hat: in seinem einzigen Sohn. In Christus allein werden wir, die Schuldigen, all die Liebe finden, die wir je brauchen werden. Das ist die Botschaft des Evangeliums.

Doch wie kommen wir dahin?

*... damit jeder, der an ihn glaubt,  
nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat*

Johannes schließt Vers 16 mit der Antwort ab: »Damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.« Das Wort *jeder* ist weit. Jeder, so verrufen er auch sein mag, kann eintreten. Aber der Vers enthält auch eine enge Aussage: *nicht*

---

<sup>22</sup> Octavius Winslow, *Personal Declension and Revival of Religion in the Soul* (London: Banner of Truth, 1962), S. 183-184. Hervorhebung im Original. Deutsche Ausgabe: *Geistlicher Niedergang* (3L Verlag).

*verloren geht, sondern ewiges Leben hat.* Verloren zu gehen und ewiges Leben zu haben, sind die einzigen Möglichkeiten, die wir haben. Jeder einzelne von uns wird entweder den einen oder den anderen Weg gehen. Es hängt ganz davon ab, ob wir »an ihn«, den einzigen Sohn Gottes »glauben«.

Was bedeutet es denn nun, an ihn zu glauben? Ich sage zunächst, was es *nicht* bedeutet. Wir sagen beispielsweise: »Ich glaube an die freie Marktwirtschaft«, was so viel heißt, wie: »Ich stimme damit überein, ich befürworte sie.« Versuchen wir mal, das auf Johannes 3,16 anzuwenden: »Denn so hat Gott diese böse Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn als Opfergabe zu uns brachte, damit wir sagen können: ›Klar, daran glaube ich – genauso wie an Mutterschaft und Apfelmachen.‹« Die gewaltige Liebe Gottes verlangt nach mehr und bewirkt mehr als beiläufige Zustimmung.

Im griechischen Grundtext von Johannes 3,16 heißt es wörtlich: »Jeder, der *in ihn hinein* glaubt, wird nicht verloren gehen.« Echter Glaube nimmt uns *in Jesus Christus hinein*. Echter Glaube zerstört Distanziertheit. Er führt uns von der Vollständigkeit in uns selbst zur Vollständigkeit in Christus. Wir hören auf, ihn als eine religiöse Beilage am Tellerrand unseres Lebens zu sehen. Vielmehr wird er unser Ein und Alles. Er wird unsere neue heilige Mitte. Gern verlieren wir uns in ihm als dem, der für verzweifelte Sünder da ist. Theologen nennen die radikale Umorientierung, die »Einheit mit Christus«. Das bedeutet Glaube an Christus in seiner ganzen Tiefe.

Wenn ich in Christus hinein glaube, höre ich auf, mich zu verstecken und zu wehren. Ich gebe meine Selbstbestimmtheit auf. Als Antwort auf die gute Nachricht von allem, was Jesus getan hat, werfe ich mich auf ihn als meine einzige Hoffnung. Ich möchte, dass meine *wirklichen* Sünden von einem *wirklichen* Erlöser *wirklich* vergeben sind.

Wenn wir auf diese neue Weise auf Jesus blicken, dann, so sagt es uns die Bibel, sind wir für immer *in ihn hineingerettet*. Wie wunderbar! Du kannst dort nie mehr verlassen sein, weil alle Verlassenheit weit weg von uns am Kreuz endete. Seine Gnade,

empfangen durch Glauben und nicht durch Werke, hat dich tief in sein Herz hineinversetzt.

Gerhard Forde hilft uns, die Einfachheit des Glaubens anzunehmen, im Gegensatz zum Verdienst:

Wir sind um Christi willen umsonst gerechtfertigt durch den Glauben, ohne Ausübung eigener Kraft, ohne Verdienste geltend zu machen oder Werke zu tun. Auf die uralte Frage, »Was soll ich tun, um gerettet zu werden?«, ist die christliche Antwort verblüffend: »Nichts! Sei einfach still. Halt den Mund und höre einmal im Leben zu, was Gott, der Allmächtige, der Schöpfer und Erlöser dieser Welt dir im Tod und in der Auferstehung seines Sohnes sagt. Höre und glaube.«<sup>23</sup>

Für Gott ist nicht entscheidend, welche Sünden wir begangen oder nicht begangen haben oder wie wir im Vergleich mit anderen Sündern abschneiden. Für Gott zählt am meisten, ob wir uns im Glauben mit seinem einzigen Sohn eins gemacht haben. Für Gott zählen nicht die Kategorien »gut« oder »schlecht«. Entscheidend ist das »Einssein mit Christus« oder aber die »Trennung von Christus«. Also sind nicht deine guten oder schlechten Taten in Gottes Augen ausschlaggebend, sondern ob du gegenüber Christus vertrauensvoll und offen bist oder dein Vertrauen in dich selbst setzt und Christus abwehrst.

Gott hat alles für alle einfacher gemacht. Wir müssen nicht gut genug sein. Wir müssen nicht alle Antworten kennen. In seiner Liebe hat er alles in Christus bereitgestellt. Wir haben keinen Grund zur Zurückhaltung. Warum sollten wir kühl und reserviert bleiben, wenn Gott seine große Liebe in der offensichtlich wunderbarsten Person anbietet, die je auf der Erde gewesen ist? Warum sollten wir ihm nicht vertrauen? Wenn du es tust, wird er dich hineinziehen, und zwar für immer. Das ist die Verheißung des Evangeliums.

---

23 Gerhard O. Forde, *Justification by Faith: A Matter of Death and Life* (Philadelphia: Fortress Press, 1982), S. 22.

Wenn du nicht in Christus »hinein glaubst«, wirst du verlorengehen.

Siehst du das Wort *verlorengehen* in Johannes 3,16? Betrachte es eine Weile. Es findet einen schemenhaften Ausdruck in dem Theaterstück »Atem«, geschrieben 1969 von Samuel Beckett, einem Vertreter der damaligen Bewegung des »absurden Theaters«. Das ganze Stück dauert etwa fünfunddreißig Sekunden. Der Vorhang geht auf und auf der Bühne liegt ein Müllhaufen. Es gibt keine Schauspieler. Während das Licht angeht, ist der einzige Laut ein menschlicher Schrei, gefolgt von Stille, wiederum gefolgt von einem Wimmern, während die Lichter ausgehen. Ende des Stückes, Ende des Lebens, Ende der Story. Das ist ein Bild für das Verlorengehen: Eine Lebenszeit, die eine Spur von abgelegter Kleidung, alten Computern, Kohlendioxid-Emissionen und verpassten Gelegenheiten hinterlässt, dann eine Beerdigung und dann der Tod aller, die auf deiner Beerdigung geweint haben. Du hast nie wieder Bedeutung, außer wenn du vor dem weißglühenden Gericht Gottes in der Ewigkeit stehst, wo du darüber Rechenschaft ablegst, dass du ihn abgewiesen hast. Die Hölle ist für Menschen, die Gottes Liebe hätten genießen können, aber zu lange gezögert haben. Die Bibel sagt: Sie werden »Strafe leiden, ewiges Verderben vom Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit seiner Stärke« (2Thes 1,9). Das heißt es, verlorenzugehen.

Doch ewiges Leben ist jetzt für Sünder erreichbar, die zwar die Hölle verdient haben, aber so gewaltig von dem herrlichen Gott geliebt werden, dass er seinen einzigen Sohn gab. Er verlangt lediglich, dass wir auf diese gute Nachricht antworten, indem wir uns von uns selbst abwenden und Christus mit den leeren Händen des Glaubens empfangen. Hast du auf ihn vertraut? Hast du die Hoffnung auf dich selbst aufgegeben und dich ihm als deinem vollkommenen Erlöser zugewandt? Wirst du es jetzt tun? Er bietet und verheißt allen, die einfach glauben, ewiges Leben in ihm selbst.

Jonathan Edwards kann uns helfen, einen Entschluss für Christus zu fassen:

Wonach könntest du dich bei einem Erlöser sehnen, das du nicht in Christus findest? (...) Was gibt es Großartiges, Gutes, Verehrungswürdiges, Einnehmendes, Anbetungswürdiges, Liebenswertes und Ermutigendes, das nicht in der Person Christi zu finden ist? Möchtest du einen großen, ehrbaren Erlöser haben, weil du einer gering angesehenen Person nicht verpflichtet sein möchtest? Und ist Christus nicht ehrbar genug und wert, dass du von ihm abhängig bist? Steht er nicht als Person hoch genug, um mit einem so ehrbaren Werk wie deiner Erlösung beauftragt zu werden? Möchtest du nicht einen Erlöser, der nicht nur einen hohen Rang hat, sondern auch niedrig gemacht wurde, damit er Drangsale und Versuchungen erlebt und durch das Erlittene Mitleid mit denen hat, die leiden und versucht werden? Und wurde nicht Christus niedrig genug für dich gemacht und hat er nicht genug gelitten? (...) Was fehlt denn noch, oder was würdest du, wenn du könntest, hinzufügen, um Christus noch geeigneter als deinen Erlöser zu machen?<sup>24</sup>

### *Von der Lehre zur Kultur*

Die Liebe Gottes in Christus ist die atemberaubende Lehre von Johannes 3,16. Und dies ist die wunderbare Gemeindeskultur, die aus dieser Lehre folgt: »Geliebte, wenn Gott uns so geliebt hat, so sind auch wir schuldig, einander zu lieben« (1Jo 4,11).

Petrus drückt es so aus: »Liebt einander anhaltend, mit reinem Herzen« (1Petr 1,22). Wir sollen nicht mäßig, sondern aufrichtig und anhaltend lieben – so, wie Gott liebt.

In dieser Welt gibt es viel Liebe. Der Großteil davon ist mäßig. Doch unter dem Segen Gottes bricht die Evangeliumslehre unsere Herzen auf, damit sie etwas empfangen, das nicht von dieser Welt ist. Wir sehen, wie gewaltig Gottes Liebe wirklich ist, und geben unsere Zurückhaltung auf. Wir kommen zusammen,

---

<sup>24</sup> Jonathan Edwards, *Works* (Edinburgh: Banner of Truth, 1979), 1:687.

um aufrichtig füreinander zu sorgen, ebenso, wie Gott wunderbar für uns sorgt. Und dann beginnt eine Gemeinde auszusehen wie eine Gemeinschaft, in der der Gott aus Johannes 3,16 mit seiner Kraft wohnt. Dann kann die Welt seine Liebe in lebendiger Form sehen, und viele werden sich uns in Christus anschließen und ewig leben.

Die *Lehre* des Evangeliums schafft eine *Kultur* des Evangeliums, und darauf kommt es an.

## *Das Evangelium für die Gemeinde*

Christus hat die Gemeinde geliebt und hat sich selbst für sie gegeben.

Epheser 5,25

Die Lehre von der Gnade schafft eine Kultur der Gnade, in der bösen Menschen Gutes geschieht. Eine von Gnade geprägte Gemeinkultur beweist, dass Jesus der Heilige ist, der Sündern vergibt, der König, der zum Freund seiner Feinde wird, das Genie, das Versagern mit gutem Rat zur Seite steht.

Dass Lehre und Kultur des Evangeliums nebeneinanderstehen, ist kein Zufall. Die Lehre erzeugt und erhält die Kultur. Die Art, wie wir in unseren Gemeinden gemeinsam leben, erwächst aus dem, was wir gemeinsam glauben. Daher muss das Evangelium bei jedem von uns persönlich ankommen. Du und ich müssen zunächst und vor allem das Evangelium für uns selbst glauben. Doch das Evangelium schafft auch eine neue Art von Gemeinschaft, eine Evangeliumskultur, die sich Gemeinde nennt.

Was ist eine Gemeinde? Eine Gemeinde (im lokalen Sinne und nicht im weltweiten) ist eine Gemeinschaft von Menschen, die an Jesus glauben und regelmäßig, praktisch und organisiert ihr Wachstum für Jesus fördern und gemeinsam ihr Leben von ihm empfangen.<sup>25</sup> Du und ich sind eins mit allen echten Chris-

---

<sup>25</sup> Eine gute und detaillierte Definition von Gemeinde findet sich in Jonathan Leeman, *Gemeindemitgliedschaft: Wie die Welt sehen kann, wer zu Jesus gehört* (Betanien Verlag 2017), S. 46: »Eine lokale Gemeinde

ten der Geschichte, mit Augustinus, Martin Luther, Johann Sebastian Bach und vielen anderen wunderbaren Menschen. Das ist aufregend. Doch die Einheit der Gläubigen insgesamt wird in der Einheit einer Gemeinde zur konkreten Erfahrung. Was wir in unseren örtlichen Gemeinden miteinander teilen, geht über unsere Erfahrungen mit Christen im Allgemeinen hinaus. Teil einer Gemeinde zu sein, befreit uns von vagem Idealismus und gibt uns Zugkraft für echte Fortschritte, die ewige Bedeutung haben.

Deine Gemeinde ist mehr als eine Ansammlung von Leuten, die zufällig am Sonntag zusammenkommen. Wenn wir nur »zusammenkommen« wollen, können wir am Sonntagnachmittag auch zum Fußball gehen. Die Fans einer Mannschaft sitzen zusammen, tragen die Mannschaftsfarben und jubeln einmütig, wenn ihre Mannschaft ein Tor schießt. Doch wenn das Spiel vorbei ist, gehen alle aus dem Stadion, fahren nach Hause und leben ihr eigenes Leben weiter. Selbst eine größere christliche Veranstaltung könnten wir als ein bloßes Beisammensein besuchen. Dort mag eine wunderbare Faszination in der Luft liegen, aber bleibt nach Ende der Veranstaltung, wenn alle gegangen sind, irgendetwas *Gemeinschaftliches* zurück?

Stellen wir uns vor, du begegnest jemandem auf so einer christlichen Veranstaltung. Du magst diese Person sehr. Zwei Wochen danach triffst du sie zufällig in einem Café wieder. Das ist sehr erfreulich, aber es ist keine Evangeliumskultur. Einzig und allein in einer Gemeinde sind wir *Glieder* von Christus und voneinander, die sich gemeinsam als ein harmonisch koordinierter Körper vorwärtsbewegen (1Kor 12,12-27). Gemeinsam leiden wir und haben wir Erfolge. Gemeinsam beten wir an und wachsen und dienen wir, gemäß dem Wort Gottes. Genau das ist deine Gemeinde: die Grundlage für die neue Art von *Gemeinschaft*,

---

ist eine Gruppe von Christen, die sich regelmäßig im Namen Jesu versammelt, um sich gegenseitig durch die Predigt und die Gnadenmittel (Taufe und Abendmahl) die Zugehörigkeit zu Jesus Christus und zu seinem Reich offiziell zu bestätigen und zu beaufsichtigen.«

die Christus heute in der Welt erschafft, um seine Herrlichkeit sichtbar zu machen. Das ist Evangeliumskultur.

Offensichtlich kostet es uns etwas, unser Leben einer echten Gemeinschaft zu geben. Wir verlieren Platz, Zeit und etwas von der Freiheit, so zu handeln, wie es uns gefällt. Aber die Bibel fordert uns auf, uns einander unterzuordnen (Eph 5,21). Das verlangt von uns, uns anzupassen und immer die Lösung zu finden, von der alle profitieren.

Ich möchte dir eine simple Frage stellen: Wem ordnest du dich unter? Darauf sollte jeder von uns eine gute Antwort parat haben. Die Bibel geht so weit zu sagen: Erkenntet diejenigen an, »die (...) euch vorstehen im Herrn« (1Thes 5,12).

Die Schrift ist eindeutig. Christen müssen wählen zwischen Isolation, die einfacher, und Zugehörigkeit, die zwar kostspieliger, aber auch sehr viel erfüllender ist.<sup>26</sup>

Deswegen ist Zugehörigkeit zu einer Gemeinde für Gott so wichtig. Wir sind lebendige Steine in dem geistlichen Tempel, den er heute in der Welt errichtet (1Petr 2,4-5). Er will *unter seinem Volk wohnen*, und wir finden uns selbst, wenn wir in diesen geistlichen Tempel eingebaut sind.<sup>27</sup> In der Bibel gibt es kein gemeindeloses Christentum. Dem müssen wir individualistischen Amerikaner und Europäer uns stellen. Gott baut eine neue *Gemeinschaft*, und es lohnt sich dazuzugehören.

In Johannes 3,16 sehen wir, dass Gott die Welt im Allgemeinen so liebte, dass er seinen einzigen Sohn gab. In Epheser 5,25b-27 sehen wir, dass Christus die Gemeinde im Besonderen liebt, so dass er sich für sie hingab. Das ist die Evangeliumslehre. Wir wollen diesen Abschnitt im Einzelnen anschauen.

---

26 Emily Esfahani Smith, »Relationships Are More Important Than Ambition«, *The Atlantic*, 16. April 2013, [www.theatlantic.com/health/archive/2013/04/relationships-are-more-important-than-ambition/275025/](http://www.theatlantic.com/health/archive/2013/04/relationships-are-more-important-than-ambition/275025/).

27 C. S. Lewis, »Membership«, in *The Weight of Glory* (New York: Harper-Collins, 2001), S. 174-175. Deutsche Ausgabe: *Das Gewicht der Herrlichkeit* (Brunnen-Verlag, 2005).

*Christus liebte die Gemeinde und starb für sie ...*

Paulus lehrt, dass »Christus die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat« (Eph 5,25b). Die gesamte Haltung Christi gegenüber der Gemeinde ist Liebe. Niemals gab es einen Zeitpunkt, an dem er sein Volk nicht mit seinem ganzen kraftvollen Herzen geliebt hat. John Flavel, ein puritanischer Theologe, beschreibt fantasievoll ein Gespräch zwischen Gott, dem Vater, und Gott, dem Sohn, in der Ewigkeit, vor Beginn der Zeit:

Vater: Mein Sohn, wir haben hier eine Gruppe armer, elender Seelen, die sich selbst vollständig ruiniert haben und die jetzt meinem Gericht ausgeliefert sind. Gerechtigkeit verlangt Genugtuung für sie, oder sie wird sich selbst durch ihre ewige Vernichtung Genugtuung verschaffen. Was können wir für diese Seelen tun?

Sohn: Vater, meine Liebe und mein Mitleid für sie sind so groß, dass ich lieber als ihr Bürge für sie die Verantwortung übernehmen werde, als dass sie ewig verlorengehen. Bring all deine Rechnungen, damit ich sehe, wie viel sie dir schulden. Herr, bring sie alle, damit danach keine Rechenschaft mehr von ihnen verlangt werden kann. Von mir wirst du es fordern. Lieber will ich deinen Zorn erleiden, als dass sie ihn erleiden. Auf mir, Vater, auf mir mögen all ihre Schulden liegen.

Vater: Aber, mein Sohn, wenn du für sie eintrittst, dann musst du bis zum letzten Penny bezahlen. Erwarte keine Nachlässe. Wenn ich sie verschone, werde ich dich nicht verschonen.

Sohn: Ich bin bereit, Vater. So soll es sein. Ich bin imstande, ihre Schulden zu bezahlen. Es wird mich ruinieren, mich all meines Vermögens berauben und all meine Konten leeren, dennoch will ich es gern übernehmen.<sup>28</sup>

---

<sup>28</sup> John Flavel, *The Whole Works of the Rev. Mr. John Flavel* (London: W. Baynes and Son, 1820), 1:61.

Wir haben Gottes Plan nicht zunichtegemacht; wir *sind* Gottes Plan – sein ewiger Plan, die Unwürdigen zu lieben, mit dem alleinigen Ziel, seine Herrlichkeit sichtbar zu machen. Im Einklang mit seinem liebevollen Plan gab sich daraufhin Christus für seine Gemeinde ans Kreuz dahin. Der ganze Zorn Gottes gegen die Sünden der Gemeinde ist in dem gekreuzigten Christus für immer gestillt. Er gab sich so vollständig dahin, dass er bis zum letzten Penny unsere Schuld bezahlt hat. Er löschte alles für uns, obwohl es ihn alles kostete. Deshalb ruht Gottes Wohlwollen auf seiner Gemeinde, allein um Jesu willen.

*... sie zu heiligen und zu reinigen durch sein Wort*

Allerdings ist der Grund dafür nicht, dass es an uns irgendetwas Ansprechendes gäbe. Christus sah und sieht uns, wie wir wirklich sind: unrein. Warum gab er sich dahin für diese unansehnliche Gemeinde? Paulus fährt fort: »um sie zu heiligen, sie reinigend<sup>29</sup> durch das Wasserbad im Wort« (Eph 5,26).

Christi ewige Liebe und Opfertod hatten ein Ziel: die Gemeinde zu heiligen. Das heißt, er beabsichtigte, uns zu weihen, für sich selbst auszusondern. Seine Liebe ist zu groß, als dass er zugelassen hätte, dass wir mit unserem selbstsüchtigen Leben weitermachen. Deshalb nahm er uns für einen heiligen Zweck in Besitz, und wir gehören nicht länger uns selbst. Er holte uns aus der Gosse und beanspruchte uns für sich selbst. Das Wort *heiligen* erfüllt uns mit einer neuen Würde. Wir können jetzt aufrecht gehen und müssen nicht länger kriechen. Wir gehören Christus, dem Erlöser, und niemand anderem. Wie könnte es auch anders sein?

Im Kontext von Epheser 5 ist diese Liebe Christi ehelicher Natur. Und unsere neue Ehe mit ihm ist nicht das Ergebnis un-

---

29 Die englische Bibel ESV übersetzt: »... sie gereinigt habend«. Aber die Syntax des Griechischen kann auch bedeuten: »... sie reinigend« (so die NIV). Meiner Meinung nach ist die letztere Variante wahrscheinlicher.

serer heroischen Entscheidung für ihn, sondern seiner barmherzigen Entscheidung für uns.

Wenn Männer nach einer Braut suchen, dann suchen sie oft nach einer Schönheitskönigin. Christus dagegen erwählte die Unreine, die seiner Reinigung bedurfte. Der Sohn Gottes ging in die »falschen Stadtteile«, in denen wir alle leben, um dort seine Braut zu finden. Wir brachten unsere chaotische Vergangenheit, unsere fortwährenden Probleme und unsere Schmach mit in die Beziehung. Doch all dem können wir uns jetzt stellen, aufgrund dessen, was er in die Beziehung mitgebracht hat: Genug Reinigungskraft für all unsere schmutzige Schuld.

Wie reinigt er seine Braut? Er tut es »durch das Wasserbad im Wort«. Einige Ausleger sehen hier einen Bezug zur Taufe. Das mag auch darin enthalten sein. Doch wahrscheinlicher ist, dass Paulus an den umfassenden Dienst des Evangeliums in unseren Gemeinden denkt.<sup>30</sup> Die Bibel sagt: »Aber ihr seid abgewaschen, aber ihr seid geheiligt, aber ihr seid gerechtfertigt worden durch den Namen des Herrn Jesus und durch den Geist unseres Gottes« (1Kor 6,11). Was sagt demnach Epheser 5,26? Der Herr, der uns für sich beansprucht hat, lässt seine Liebe real werden, indem er uns, Sonntag für Sonntag, durch das Wort des Evangeliums reinwäscht. Das ist seine Methode, uns neu zu beleben und seine Gemeinde für sich zuzubereiten. In Christus gibt es nichts Entwürdigendes mehr, nichts, das uns beunruhigen müsste oder das wir ausblenden müssten. Seine ewige Liebe regnet in unseren Gemeinden durch den Dienst der Evangeliumsworte mit erneuernder Kraft auf uns herab (siehe Jes 55,10-11).

Der Prophet Hesekiel sah Gott ebenfalls als den Ehemann seines Volkes (Hesekiel 16). Er sah die junge Nation Israel als ein verlassenes weibliches Baby am Wegesrand, ungewaschen und ungeliebt. Gott sah sie und sein Herz erwärmte sich für sie. Er nahm sich ihrer an. Er badete und bekleidete sie und zog sie auf. Sie wurde wunderschön. Er heiratete sie und schmückte sie.

---

30 David Peterson, *Possessed by God: A New Testament Theology of Sanctification and Holiness* (Grand Rapids: Eerdmans, 1995), S. 52-53.

»Aber«, sagte Gott dann zu seinem Volk, »du vertrauest auf deine Schönheit, und du hurtest auf deinen Ruf hin und gossest deine Hurereien aus über jeden, der vorbeikam« (Hes 16,15). Diese Aussage ist irritierend. Wovon spricht der Herr hier? Er spricht eine harte, aber wichtige Wahrheit aus. Jedes Mal, wenn wir die Liebe unseres himmlischen Gemahls nicht als ausreichend empfinden und für unsere Sorge, Einsamkeit oder unsere Bedürfnisse andere Hilfsmittel und anderen Trost suchen, die Gott außen vor lassen, begehen wir geistliche Hurerei. Wer von uns hat das nicht schon einmal getan? Wir alle sind vielfach Huren gewesen. Das Evangelium ist nicht die Geschichte von Christus, der eine reine Braut liebt, die ihn ebenfalls liebt; es ist vielmehr die Geschichte seiner Liebe zu einer Hure, die meint, er hätte ihr nichts zu bieten, und die sich fortwährend anderen hingibt. Deshalb braucht jede für Christus ausgesonderte Gemeinde eine kontinuierliche Reinigung, die so intensiv ist, dass sie von oben her durch den fortwährenden Dienst seines Wortes geschehen muss.

Es tut mir leid, dass ich es so drastisch formulieren muss, aber so steht es in der Bibel. Dem müssen wir uns stellen. Wie können wir hoffen, die Botschaft Christi treu zu verkünden, wenn wir die Augen vor der krassen Darstellung unserer natürlichen Verdorbenheit in der Bibel verschließen? Die Bibel macht uns darauf aufmerksam, dass in unser aller Herzen eine gotteslästerliche Haltung lauert. Wir sagen uns: »Was soll an diesem oder jenem Kompromiss so schlimm sein? Gott wird es schon verstehen. Schließlich ist er voller Gnade, oder etwa nicht?« Doch welcher Mann würde sagen: »Was ist am Ehebruch, den meine Frau begeht, so schlimm? Es ist doch nur eine Ehe. Ich verstehe sie. Ich bin voller Gnade.« Ebenso denkt auch unser himmlischer Ehemann nicht: »Sie hat einen anderen Liebhaber mit ins Bett gebracht, doch solange sie mich schlafen lassen ... was ist so schlimm daran?« Dieser Gedanke ist abscheulich.

*Die Liebe Jesu ist heilig.* Er gibt alles, und er verlangt alles, weil er ein *guter* Gemahl ist. Nur exklusive Liebe ist wirkliche Liebe. Nur reinigende Gnade ist wirkliche Gnade. Würden wir eine Gnade, die uns nicht für Christus reinigt, überhaupt wollen?